



Flucht, Sehnsucht, neue Heimat: „Socius“ hilft Menschen anzukommen

Seiten 4–5



Gemeinde-App ein voller Erfolg

Die Cyriakusgemeinde in Rödelheim konzipierte wegen Corona eine Gemeinde-App. Und die läuft richtig gut. **Seite 3**



Wir kümmern uns drum

Ein Team aus Fachhandwerker:innen kümmert sich voller Elan um die hausmeisterlichen Arbeiten in Kitas der Diakonie. **Seite 7**



Zugespielt: Sylvia Rossigno Brauburger

Sie ist ein kreativer Sprudel und liebt es bunt und lebendig – zu Hause und in der Erlösergemeinde in Offenbach. **Seite 8**

„Ich ... war ... voll ... vorz ...“

Videokonferenzen sind manchmal besser als Comedy



Ich wähle mich zur Videokonferenz ein. „Warten Sie, bis der Host Sie in wenigen Augenblicken eintreten lässt“ ist als Einblendung auf dem Bildschirm zu lesen.

von Ralf Bräuer

Dann bin ich drin, drei Teilnehmer:innen sind schon da. „Könnt ihr mich hören?“, fragt eine von ihnen. Alle recken ihren nach oben zeigenden Daumen in die Kamera. Ein anderer beginnt zu sprechen. Wieder reagieren alle und halten diesmal die Hand hinter das Ohr. „Ah, sorry, ich hatte mein Mikrofon nicht angestellt. Wer ist denn der Horst bei dem Meeting, weil ich wollte ...?“ Gelächter. „Sie meinen den Host, der bin ich.“ Die nächsten Teilnehmer:innen werden eingelassen. Es ist Vogelgezwitscher zu hören,

dann klingelt irgendwo ein Telefon, viele schauen zur Seite: Ist das meins? „Papa, du bist echt doof, weil du hast schon wieder ...“, schallt es aus meinem Lautsprecher, und dann bricht der Ton ab, das Mikrofon wurde schnell auf stumm geschaltet. Die Sitzung beginnt. „Cooles Regal, Rainer“, schreibt jemand in den Chat. „Ich seh' mich selber nicht!“, quatscht ein anderer dazwischen. Das bringt die nächste auf die Idee, mit dem Tablet in die Küche zu gehen und sich einen Kaffee zu holen. Wohnungsbegehung live: So wohnt sie also. Interessant. Nächste Einblendung im Chat: „Wer kaut denn hier so laut?!“ Der Horst (ein schöner Verhörer, finde ich) hat offenbar die Faxen dicke und dreht daraufhin allen die Mikrofone ab. Auch dem Schmatzer. Danke! Dann sind auf einmal alle Gesichter eingefroren. „Ich ... war ... voll ... vorz ...“, ich verstehe gerade gar nichts mehr. Videokonferenzen haben manchmal ihre Tücken! Aber selten so viel in Sitzungen gelacht!

WUSTEN SIE SCHON ... ?

Kirchentag überwiegend digital

Der Ökumenische Kirchentag vom 13. bis 16. Mai in Frankfurt wird größtenteils digital stattfinden, und mit einem deutlich geschrumpften inhaltlichen Programm. Informationen über das Programm soll es erst Anfang April geben, wie Jutta Mosbach von der Kirchentags-Öffentlichkeitsarbeit mitteilt. Entsprechend wird es unter folgender Frankfurter Kirchentagsseite zum jeweiligen Stand aktuelle Informationen geben.

 www.efo-magazin.de/magazin/kirchentag2021

Zoom it up! – Öffentlichkeitsarbeit in den Gemeinden trotz Corona

Das Team der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach lädt alle zu einem Erfahrungsaustausch ein, die in den Kirchengemeinden für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind: Donnerstag, 24. April, von 18.30 bis 20 Uhr. Wegen Corona natürlich als Zoom-Video-

konferenz. „Was läuft gut bei uns“, „wo haben wir Probleme bei der Kommunikation“ und „welche Unterstützung wünschen Sie sich bei der Öffentlichkeitsarbeit“ – darum soll es bei dem Treffen gehen. Interessierte können sich bis 16. April 2021 anmelden: kommunikation@ervffm.de oder

 www.efo-magazin.de/zoom-it-up

Corona-Totengedenken am 18. April 2021

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat für Sonntag, 18. April 2021, zu einem Gedenken für die Verstorbenen der Corona-Pandemie aufgerufen. Die evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach und die katholische Stadtkirche Frankfurt laden aus diesem Anlass zu folgenden Gedenkfeiern ein: Am Samstag, 17. April, um 19 Uhr im Dom Sankt Bartholomäus, Domplatz 1 (keine Anmeldung erforderlich) und am Sonntag, 18. April, um 18 Uhr in der Diakonissenkirche, Cronstettenstraße 57–61, Anmeldung unter altenseelsorge@ek-ffm-of.de

Kirchenvorstandswahlen

Die Vorbereitungen für die Kirchenvorstandswahlen am 13. Juni laufen auf Hochtouren. An diesem Tag wählen die Kirchengemeinden in Hessen und Nassau ihre Vorstände. Die demokratische Verfassung ist ein Markenzeichen der evangelischen Kirche. Lesen Sie dazu den Artikel in EFO, der Mitgliederzeitung der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach, über das Prozedere, die Kandidat:innen und Statements aus den Gemeinden.

 www.efo-magazin.de/kv-wahl

Anmerkung der Redaktion:

EFOI verwendet schon lange eine geschlechterinklusive Sprache. Für die neue Schreibweise mit dem Doppelpunkt haben wir uns entschieden, weil sie, anders als zum Beispiel das Sternchen, auch für Sprachcomputer gut lesbar ist.



Die Rödelheimer Cyriakusgemeinde startete ein bislang in Frankfurt einzigartiges Projekt: Gemeindeleben und -angebote via Handy erleben.

Gemeinde-App ein voller Erfolg

von Doris Stickler

Was macht eine „beziehungsintensive Gemeinde“ in kontaktarmen Corona-Zeiten? In Rödelheim stellte die Cyriakusgemeinde eine interne App auf die Beine, die zumindest virtuelle Begegnungen erlaubt. Seit Anfang Februar sind auf diesem Weg das Gemeindebüro, Pfarrerin Silke Schrom und Pfarrer Till Schümmer zu erreichen, treffen sich Kirchenvorstand, Ausschüsse, Gruppen und Kreise. Ein Schaukasten, in dem auch Gemeindeglieder Beiträge aushängen können, hält über Neuigkeiten auf dem Laufenden oder regt zu Aktionen an. So wurde unter anderem ein von Gesprächen über Gott und die Welt begleiteter Spaziergang entlang der Nidda initiiert. Den Besuch des Sonntagsgottesdienstes ermöglicht die App natürlich auch. Zur Freude des Pfarrers hat sich die Andacht zu einer Art „virtuellem Kirchencafé“ entwickelt, weil im Gegensatz zum analogen Gottesdienst Gedanken direkt als Kommentar geäußert werden können. Zwar ist es für ihn keine Frage: „Der digitale Austausch wird nie einen vollwertigen Ersatz bieten. Kirche lebt von der leiblichen Präsenz.“ Dennoch hält es Till

Schümmer für sinnvoll, digitale Alternativen zu nutzen. Zumal in Rödelheim nicht nur der Lockdown, sondern auch der Umbau des Kirchengebäudes „zentrale analoge Liegeplätze versperren“. Durch die App sei es nun „fast so, als hätte das Gemeindehaus unzählige Anbauten bekommen“. Wie der Theologe klarstellt, ist die Gemeinde-App als „Schutzraum“ eingerichtet. Die Nutzer:innen entscheiden selbst, wie sehr sie sich öffnen. Daher gebe es ebenso private und versteckte Gruppen wie solche, in denen neue Mitwirkende willkommen sind. Wer keine Kommentare hinterlassen oder Aushänge in den Schaukasten hängen will, könne sich in der App auch anonym bewegen. Aus diesem Grund stelle das Gemeindebüro bei jeder Anmeldung sicher, dass die Person auch die ist, für die sie sich ausgegeben hat. Selbstverständlich seien die Weitergabe von Daten oder kommerzielle Zwecke ausgeschlossen. Dass der Pfarrer nicht nur die Idee geliefert hat, sondern auch wusste, wie sie sich realisieren lässt, geht auf sein erstes Berufsleben zurück. Till Schümmer war früher als Informatiker tätig und forschte über soziale Medien. Ideale Voraussetzungen für

ein innovatives Projekt, das in der Frankfurter Gemeindefamilie bislang einzigartig ist. In Rödelheim verwenden inzwischen etwa 40 Frauen und Männern die App, und wie der Theologe vermutet, werden es noch mehr. Gefragt, ob ältere Gemeindeglieder hierbei nicht ins Hintertreffen geraten, kann er entwarnen. „Die Mehrheit der Nutzer sind Ältere und die bekommen das digital gut hin.“ Damit hätte seine Kollegin Silke Schrom nicht gerechnet. Sie sei anfangs dem Projekt zwar mit offener Neugier begegnet, aber auch ein wenig skeptisch gewesen. „Jetzt finde ich es richtig gut.“ Den Plan, „Homepage und Gemeinde-App zu synchronisieren und dadurch mehrere Fliegen mit einer Klappe zu schlagen“, könne sie nur begrüßen. Seelsorgegespräche habe sie über die App allerdings noch nicht geführt. Hier zögen die Leute das Telefon oder die persönliche Begegnung vor.

Info

Gemeinden, die ebenfalls Interesse an einer Gemeinde-App haben, können sich hier informieren:

 <https://die-gemeinde-app.de>

Flucht, Sehnsucht und neue Heimat

Im Mentorenprogramm „Socius“ der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach hilft Ruth Schlotter-Kunkel ehrenamtlich einer jungen Iranerin, in Deutschland Fuß zu fassen.



Verstehen sich auch ohne Worte – Ruth Schlotter-Kunkel und Marjan Mamipour (links), die als Christin aus dem Iran flüchtete. Die ehemalige Taxifahrerin würde gerne wieder arbeiten, der Asylantrag jedoch ist bisher abgelehnt.

von Elisa Naderi

Marjan Mamipour zeigt ihrer Mentorin, Ruth Schlotter-Kunkel, eine Nachricht auf ihrem Handy. Die beiden müssen ein Schreiben an die Verwaltung der Schule ihres Sohnes verfassen, um zu erklären, dass die Kosten für das Mittagessen nicht vom Jobcenter, sondern vom Sozialamt übernommen werden. Dabei hatten sie die Bestätigung des Sozialamtes bereits vor einer Woche an die Schule geschickt. Ruth Schlotter-Kunkel hat Mühe, ihre Ungeduld zu verbergen. „Das passiert oft. Viele Mitarbeitende in Behörden und Ämtern kennen sich nicht mit den Rechten von nicht anerkannten Flüchtlingen in Deutschland aus. Die Kosten für Sozialleistungen trägt bei ihnen das Sozialamt und nicht das Jobcenter“, erklärt sie. Das Wissen über die unterschiedlichen Status und Rechte von Geflüchteten hat die

„ Mitarbeitende in Behörden und Ämtern kennen sich nicht mit Rechten von nicht anerkannten Flüchtlingen oder Geflüchteten aus. “

58-Jährige im Mentorenprogramm „Socius“ erworben. Seit 2012 bildet der Fachbereich I: Beratung, Bildung, Jugend der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach in dem Projekt ehrenamtliche Alltagsbegleiter:innen für Migrant:innen und Geflüchtete in Frankfurt aus. „Die Mentor:innen begleiten ihre sogenannten Mentees bei Behördengängen, helfen ihnen bei der Suche nach einem Job oder machen sie mit der Stadt und Kultur vertraut. Alltags-

nahe Hilfen, die nicht nur das Ankommen in einem fremden Land erleichtern, sondern auch die Selbständigkeit fördern. „Auf diese Tätigkeit werden sie im Rahmen eines etwa ein Jahr dauernden Ausbildungskurses vorbereitet“, fasst Silja Dickemann – Koordinatorin bei „Socius“ – Ziele und Inhalte des Programms zusammen. 2018 bewarb sich die ehemalige Gemeindepädagogin für das Programm. Im gleichen Jahr lernte sie Marjan Mamipour kennen und bildet mit ihr seitdem ein Tandem, wie die Paare aus Mentor:in und Mentee genannt werden. Nachdem die Iranerin sich von ihrem Mann scheiden ließ und zum Christentum konvertierte, wurde das Leben für die 37-Jährige immer unerträglicher in ihrem Heimatland, weshalb sie 2016 mit ihrem Sohn nach Deutschland kam. Seitdem treffen sich die beiden regelmäßig. Anfangs haben sie sich



Foto: Rolf Oeser

auf das Deutschlernen konzentriert, denn vor allem das Sprechen macht Marjan Mamipour noch Probleme. Häufig unterstützt Ruth Schlotter-Kunkel ihre Mentee aber auch bei Behördenkontakten. Schnell entwickelt sich die Tandem-Beziehung zu einer vertrauten Freundschaft mit Ausflügen in

„ Marjan Mamipour träumt davon, in Frankfurt U-Bahn-Fahrerin zu werden. “

den Taunus oder einer gemeinsamen Feier von Nouruz, dem persischen Neujahrsfest. „Ich bin sehr froh, Marjan getroffen zu haben. Ich mag ihren fröhlichen Charakter und ihr ansteckendes Lachen“, sagt Schlotter-Kunkel. Auch Mamipour schätzt ihre

Das Mentorenprogramm „Socius“

Seit 2012 begleiten Ehrenamtliche des Programms Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung beim Ankommen in Frankfurt. Seitdem wurden über 200 Mentor:innen ausgebildet. Aktuell sind rund 100 von ihnen aktiv. Langfristig soll die Hilfe durch die Mentor:innen zur aktiven Integration der Migrant:innen und Flüchtlinge in die Stadtgesellschaft führen. Sie erhalten Hilfe zur Selbsthilfe und können so ihre Lebenssituation und die ihrer Familie dauerhaft verbessern.

So wird man Mentor:in: Ab Januar 2022 gibt es einen neuen Ausbildungskurs.

In mehreren Abend-, Tages- und Wochenendseminaren werden die Teilnehmenden in interkultureller Kommunikation geschult sowie mit der rechtlichen, sozialen und psychischen Situation von Migrant*innen und Geflüchteten vertraut gemacht. Auch die Beziehung in der Mentor*innenschaft wird als solche thematisiert.

Alle Mentees sind Klient:innen der Fachdienste „Sozialberatung für Migranten und Flüchtlinge“ und „Beratung und Therapie für Flüchtlinge“ der evangelischen Beratungszentren des Fachbereichs I. **Kontakt für Interessent:innen und Einrichtungen: Silja Dickemann, Koordinatorin Mentorenprogramm „Socius“, Fachbereich I: Beratung, Bildung, Jugend, Telefon 069 53 02-161, E-Mail: silja.dickemann@frankfurt-evangelisch.de**



www.efo-magazin.de/socius

Mentorin sehr. „Ruth ist für mich wie eine Mutter. Sie versteht mich, auch ohne Worte“, erzählt Mamipour. Aktuell nimmt Marjan Mamipour an einer Ausbildungsmaßnahme des Netzwerkes „Wirtschaft integriert“ zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt teil. Sie träumt davon, eine Ausbildung zu machen und U-Bahn-Fahrerin in Frankfurt zu werden. Mamipour liebt das Fahren. In ihrer Heimat war sie Taxifahrerin. Ein eigenes Auto kann sie sich momentan allerdings nicht leisten. Ein Grund, weshalb sie so schnell wie möglich beruflich Fuß fassen möchte. Wäre da nicht der abgelehnte Asylantrag, der es fast unmöglich macht, eine Arbeit zu finden. Seit drei Jahren läuft das Widerspruchsverfahren. Seitdem lebt die junge Frau mit der ständigen Angst, wieder in den Iran zurückkehren zu müssen. Spricht man Mamipour darauf an, huscht ein Schatten über das sonst so fröhliche Gesicht. „In den Iran möchte ich auf keinen Fall zurück, dort haben Frauen keine Rechte“, erzählt Mamipour ernst, um dann schnell wieder ein Lächeln aufzusetzen. „Wir schaffen das zusammen, Marjan“, sagt Schlotter-Kunkel. „Ja“, Mamipour lächelt ihre Mentorin an. „Und wenn Corona irgendwann vorbei ist, feiern wir Nouruz zusammen.“

Gewinnen Sie ein Kochbuch! Sehnsuchts-Rezepte aus Syrien



Malakeh,
ZS Verlag,
34 Euro

Wenn Malakeh Heimweh hat, öffnet sie ihr Gefrierfach, und kleine Beutelchen purzeln heraus. Sie duften nach Heimat, nach Minze, Kardamom und Koriander. Und sie zaubern ein Lächeln auf das Gesicht der jungen Köchin. Ihr Allheilmittel gegen Heimweh heißt „Syrische Rezepte“. In Syrien war Malakeh ein gefeierter TV-Star. Das Publikum liebte ihre Kochshow. 2015 folgte sie ihrem Mann nach Deutschland. **Schreiben Sie bis 30.4. 2021 eine Mail mit dem Stichwort „Malakeh“ an efoi@ervffm.de und gewinnen Sie dieses besondere Kochbuch.**

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

Wir kümmern uns drum

von Susanne Schmidt-Luer



Das Team des Facility-Service der Diakonie (von links): Konstantin von Hopffgarten, Boris Zimmermann, Atilla Ünal, Beate Kolberg, Richard Merz, Muammer Aydin, Christian Jakszentis, nicht im Bild sind die neuen Kollegen Vittorio Buono und Celal Yildiz.

Der Türdrücker in der Kita ist defekt, der Boiler streikt – bis eine Elektrofirma kommt, vergeht oft viel Zeit. Anders läuft das in den Tagesstätten für Kinder des Diakonischen Werkes: Schnell und effizient arbeitet dort der neue Facility-Service. Seit Oktober 2020 tourt das Team aus Fachhandwerkern zu Diakonie-Kitas, die keinen eigenen Hausmeister haben. Das Facility-Team beherrscht viele Gewerke: Elektrik ebenso wie Schreiner- und Schlosserarbeiten, Maler-, Lackier- und Trockenbauarbeiten, ein Karosseriebaumeister gehört dazu und seit kurzem auch ein Heizungs- und Sanitärspezialist sowie ein Lagerist. Die Fachhandwerker:innen verkörpern ein neues Konzept und lösen den ehemaligen Igel Service ab. Dieser bot Integrative Gemeindeleistungen von Langzeiterwerbslosen an, die wieder ins Berufsleben integriert werden sollten. Die Männer vom Igel Service gingen bis auf einen Mitarbeiter in Rente, wir haben uns ganz neu aufgestellt“, sagt Beate Kolberg. 2020 baute die langjährige ehemalige Referatsleiterin Organisation und Meldewesen im ERV als Leiterin den neuen Service im Diakonischen Werk auf. „Das Team ist hochmotiviert, wir bekommen ein tolles Feedback von unseren Einrichtungen“, sagt Kolberg. Ein gut abgestimmter fester Tourenplan für die 38 Diakonie-Kitas und

Krabbelstuben ohne Hausmeister ist Teil des Konzepts: Alle zwei bis drei Wochen fahren zwei Teams in jede Kita. Dort lesen sie auf einer Tafel am Eingang, welche Arbeiten diesmal anstehen. Kleinere Schlosser- und Malerarbeiten, Schreinerarbeiten, auch Maßanfertigung von Möbeln, Reparaturen im Sanitär- und Elektrobereich sowie Installation und Programmierung der Zeiterfassung. Die Aufträge werden erfasst und am Ende des Jahres evaluiert. Alle Dokumente sind interaktiv und im Intranet des Diakonischen Werkes hinterlegt. Dort gibt es auch einen virtuellen Flohmarkt des Facility-Service für die Tageseinrichtungen für Kinder: Möbel oder Spielzeug, was die eine Einrichtung nicht mehr braucht, erhält eine andere kostenfrei. „Die Sachen werden bei Bedarf aufgearbeitet und sind anschließend wie neu.“ Auch wenn eine Kita wegen Bauarbeiten ins Interim zieht, ist das Facility-Team gefragt. „Wir erledigen alles, von der Montage der Handtuchhalter bis zur besenreinen Übergabe eines Objektes an den Hauseigentümer“, sagt Beate Kolberg. Für die Verwaltung der Diakonie und für die Weißfrauen Diakoniekirche ist das Facility Team ebenfalls zuständig. „Mit Masken und festen Teams funktioniert das auch in Pandemiezeiten“, erklärt Kolberg. „Das Einhalten der Hygieneregeln ist oberstes Gebot.“

Lola Montez

„Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen“, so lautet der Titel einer neuen Biografie von Marita Krauss über die Frau, die sich Lola Montez nannte. Lola Montez kostete König Ludwig von Bayern erst Geld, dann Nerven und schließlich die Krone. Mit Hilfe neuer Quellen klärt Marita Krauss in ihrer Biografie der Tänzerin manches Missverständnis auf. War sie eine freche, eitle, indiskrete und machtgerige Hochstaplerin? War sie ein Opfer der Presse oder eine Meisterin der Selbstvermarktung? Oder war sie eine selbstständige und emanzipierte Frau? Auf jeden Fall war sie Eliza Gilbert, eine Britin, die sich nach kurzer und unerfreulicher Ehe in eine Kunstfigur verwandelte, die ihr viel mehr entsprach als die der englischen Rose aus dem Mädchenpensionat. Und so wurde sie die spanische Tänzerin Lola Montez. Da sie selbst zum Übertreiben und Fabulieren neigte, sind ihre eigenen Memoiren laut Marita Krauss eher als literarisch fiktive Texte zu lesen. Der Historikerin ist es jedoch gelungen Zugang zu den Tagebüchern von König Ludwig I. in der Bayrischen Staatsbibliothek zu bekommen.

Mitmachen und gewinnen!



EFOI verlost drei Exemplare dieses Titels. Einfach eine Mail mit dem Stichwort „Lola“ bis 30. April an efoi@ervffm.de senden.

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt und Offenbach, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin)

Telefon: 069 2165-1388
E-Mail: efoi@ervffm.de
ISSN 1437-4102

Sylvia Rossigno Brauburger

”

Ich spinne gerne
Fäden zwischen
Menschen. “

Interview: Sandra Hoffmann

Wie kamen Sie zur Erlösergemeinde?

Brauburger: Alles fing vor 30 Jahren mit der Unterstützung beim Krippenspiel an. Mittlerweile engagiere ich mich in vielen Projekten in der Gemeinde. Ich bin gerne kreativ und liebe es, Menschen zu vernetzen und über Projekte zusammenzubringen: Bastelgruppe, Theatergruppe, Feste, Kinderbibelwochenende mit Übernachtung und Lagerfeuer, Kita und Senioren, Familienfreizeiten. Die Gemeinde ist einfach ein Stück Heimat für mich. Ich habe ein Team, das mich unterstützt und einen Kirchenvorstand, der hinter uns steht. Es ist wie ein Ping und Pong. Und das ist schön.

Was ist Religionspädagogik?

Brauburger: Es geht mir darum, vom Glauben zu erzählen. Zu Hause spielt Religion für viele Kinder keine große Rolle mehr. Immer weniger Kinder kommen zum Kindergottesdienst. Über die Geschichten zum Beispiel von Jesus lernen Kinder viel über den Umgang von Menschen miteinander, sprechen über Gefühle und Werte. Und ich lerne auch immer wieder viel von den Kindern. Sie haben einen offenen Zugang zum Glauben und zu dem, was über die Geschichten transportiert wird. Und beim Gemeinsam-Kreativsein kommen so tolle Gespräche zustande.

Was ist das aktuelle Projekt?

Brauburger: Ich erzähle gerade den Kreuzweg Jesu mit den Kitakindern der Gemeinde. Dabei legen wir mit allerlei Materialien wie Stoff, Steine, Pappe, Holz, Figuren, Muscheln und Glassteine seine einzelnen Stationen nach. Die Kinder bringen kreative Ideen ein, die wir dann gemeinsam umsetzen. Und der Clou ist: Das Ganze wird im

Gemeindehaus auf Tischen direkt vor der großen Glasfront aufgebaut, so dass auch die Vorübergehenden alles anschauen können.

Hat Corona viele Projekte platt gemacht?

Brauburger: Ja! Aber durch die Situation haben wir auch neue Formate gefunden, wie zum Beispiel unseren Youtube-Kanal mit Gottesdiensten und auch Geschichten für Kinder. Statt dem traditionellen Kinderbibelwochenende, das leider so nicht möglich war, haben wir eine Kirchen-Fahrradralley mit spannenden Stationen angeboten, an denen die Teilnehmenden Wasser schöpfen, Steine sammeln und klettern mussten. Teams aus je zwei Familien wurden gebildet, und es war ein toller Erfolg. Es haben sich Menschen angemeldet, die vorher noch nie mit der Gemeinde zu tun hatten, und zwei Familien haben sich dabei kennengelernt und die Kinder sind jetzt befreundet. Mit solchen Projekten kann man gut Ehrenamtliche motivieren, weil es erstmal ein zeitlich begrenzter Einsatz ist.

Was ist typisch für Sie?

Brauburger: Ich bin eine Art kreativer Sprudel. Irgendeine Idee beißt mich an und dann suche ich mir Mitstreiter, die Lust haben, dabei mitzumachen, die Idee in die Tat umsetzen. Und ich bin durch und durch ein Familienmensch und habe mir mein inneres Kind bewahrt. Zum Beispiel spiele ich gerne Brettspiele und Gitarre. Ich liebe es einfach bunt und lebendig.

Sylvia Rossigno Brauburger war zunächst als Erzieherin in der Kita der Erlösergemeinde im Offenbacher Stadtteil Waldheim tätig, nun ist sie die Gemeindepädagogin dort. Auch ehrenamtlich engagiert sie sich seit 30 Jahren in der Gemeinde.